

leiser, und die Stimmen drifteten weg.

12 Die Menschen liegen unter den Vordächern, manchmal in Schlafsäcken, manchmal in Zelten, manchmal in Schlafsäcken in Zelten. Das Gepäck halten sie meist in Straßenlöchern verstaut, die mit kleinen Falltüren versperrt sind. Wie oft habe ich sie aus den Löchern kriechen sehen, unförmige Gepäckstücke hinter sich herauszerrend. Die Menschen haben die Farben der Häuser angenommen, vor denen sie liegen, sind grau wie der Asphalt, während ihre Zelte und Schlafsäcke in Neonfarben durch die ganze Stadt leuchten. Im Winter gibt es eine Equipe in orangen Schutzwesten, die Menschen ohne fixes Domizil aufsucht und ihnen Lebensmittel bringt, manchmal auch Reinigungstücher.

Es gibt eine Frau, die mir schon öfter aufgefallen ist. Des Tags trägt sie tadellose

Kleidung, einen hellgrauen Mantel, und hastet – als ginge sie zur Arbeit – die Straße hinunter. Bei Einbruch der Dunkelheit legt sie sich in abgewetzten Trainingshosen in den Schlafsack und schaut stumpf daraus hervor, mir ins Gesicht, und ich schaue in ihr Gesicht, wenn ich einmal wieder die Straße überquere, von der Rondellbar zu meinem Haus oder umgekehrt. Wir sagen nichts, haben nur diesen gemeinsamen Blick.

Am Ende der Straße – dort, wo die Frau manchmal ihren temporären Schlafplatz errichtet – gibt es ein Möbelgeschäft, spezialisiert auf Sofas. Das Möbelgeschäft könnte sich sogar Sofageschäft nennen, so dicht an dicht stehen sie im Schaufenster. Die Öffnungszeiten sind bis in die späten Abendstunden verlängert worden, damit auch die Berufstätigen es aufzusuchen die Zeit

finden. Häufig gehen Paare hinein, sitzen
Sofa um Sofa Probe, gehen wieder hinaus, mit
verwunderten Gesichtern über den
abgeschlossenen Kauf. Schon bald wird der
Watteberg zu ihnen nachhause geliefert. Bald
wird ein Transporter vor ihrem Haus halten.
Bald werden zwei Typen den Watteberg aus
dem Transporter hieven, werden ihn die
Treppen hinauftragen, dabei überall anstoßen.
Bald steht der Watteberg in der Wohnung des
Paars, das sich ungläubig darauf niederlässt,
darin versinkt.

Ich würde es manchmal bevorzugen, ein
bisschen weniger gute Augen zu haben. Aber
dann hätte ich vielleicht den Gast nicht
gesehen, wie er die ihm fremden Münzen in
einen der Lichtkegel am runden Bartresen der
Rondellbar hielt. Wir saßen uns in sicherer
Distanz gegenüber, nippten stundenlang an je

einem Bier und dann am nächsten. Der eine auf der einen Seite des Rondells, die andere auf der anderen. Die Blickachse führte quer durch den Kreis hindurch, verband uns beide Punkte miteinander, durchstach den Mittelpunkt, den Kellner, der von einem Fuß auf den anderen trat. Vielleicht war es nicht das erste und auch nicht das letzte Mal, dass ich in der Rondellbar derlei Linien zog. Überhaupt schläft niemand mehr in dieser Stadt, die meisten sitzen am Tresen, schlürfen Alkohol aus Zinnbechern und überlegen sich, mit wem sie in welcher Diagonale eine Affäre anfangen könnten. Oft ahne ich die zukünftigen Verbindungslinien der Sesshaften, die potentiellen Schnittpunkte der Sekanten. Wenn einer sich mir zu nähern versucht, so gehe ich gewöhnlich einfach in Gegenrichtung um den Kreis herum, so dass